

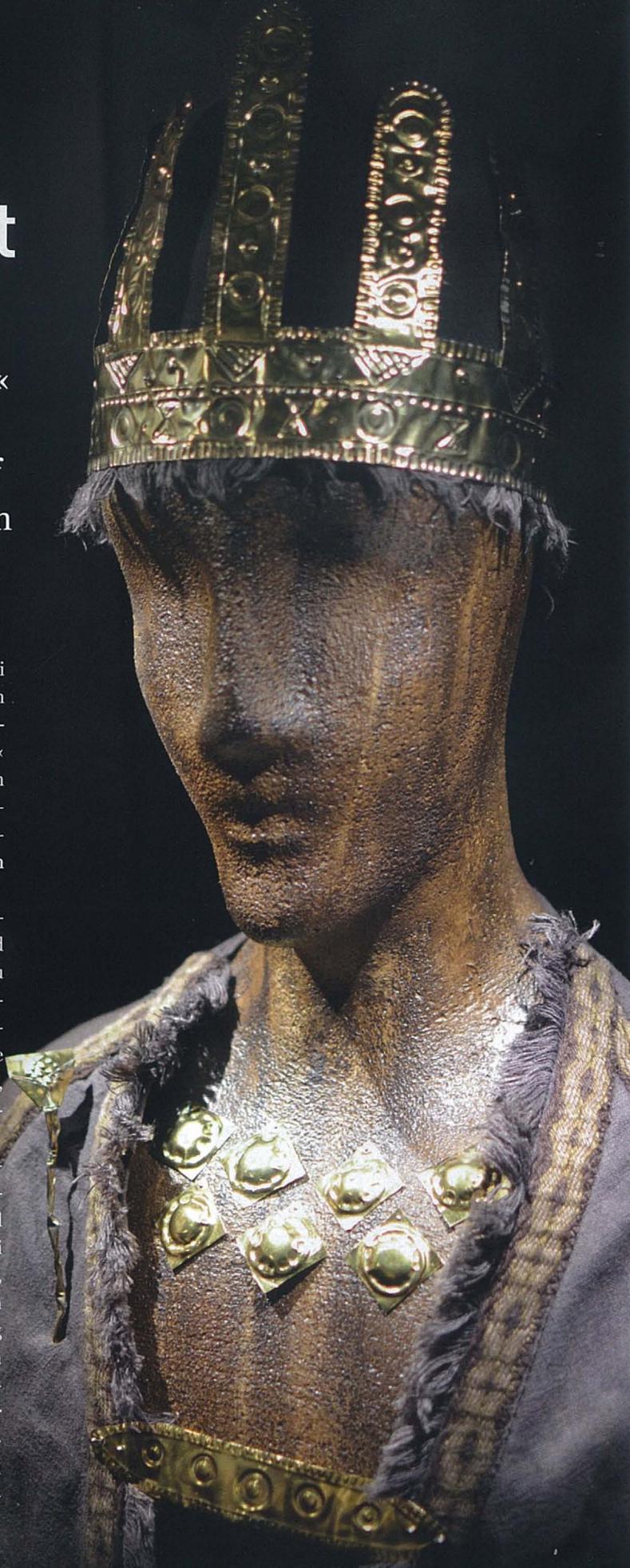
Eintauchen in die Bronzezeit

In Kranzberg (Lkr. Freising) ist das »Bronzezeit Bayern Museum« eröffnet worden. Darin steht die Befestigungsanlage von Bernstorf mit ihren herausragenden Funden im Mittelpunkt.

Bayern ist um eine Museums-Attraktion reicher. Im Mai hat im oberbayerischen Kranzberg, an der Amper im Landkreis Freising gelegen (nahe der A9-Autobahn-Ausfahrt Allershausen), das neue »Bronzezeit Bayern Museum« seine Pforten geöffnet. Der Platz ist gut gewählt, liegt doch im Gemeindegebiet von Kranzberg der Gutshof Bernstorf – Namensgeber für die größte Befestigungsanlage der mittleren Bronzezeit nördlich der Alpen mit ihren herausragenden Funden aus Gold und Bernstein.

Schon bald nach den sensationellen Entdeckungen von Manfred Moosauer und Traudl Bachmeier in den Jahren 1998 und 2000 wuchs die Idee, das Gefundene vor Ort auch museal zu präsentieren. Dafür boten sich die Gebäude auf dem Pantaleonsberg an, wo früher das Kranzberger Schloss stand. Moosauer trommelte in den vergangenen Jahren unermüdlich die Werbetrommel, um Sponsoren für das Projekt zu gewinnen, das schließlich so viele Unterstützer erhielt, dass alle Beteiligten unmöglich hier aufgezählt werden können.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Im bayernweit einzigen Museum, das sich fast ausschließlich der Bronzezeit widmet, taucht der Besucher mittels modernster Medien rund dreieinhalb Jahrtausende in die Vergangenheit hinab. Dabei bestand die Herausforderung für die Museumsmacher darin, die Faszination für die Bronzezeit zu wecken, ohne dass man die Originale der Gold- und Bernsteinfunde zur Verfügung hat. Denn es war von vornherein klar, dass die unermesslich wertvollen Originalfunde in der Archäologischen Staatssammlung München verbleiben müssen. Im neuen Kranzberger Museum sind jedoch perfekte Nachbildungen zu sehen – sowohl die einzigartigen Bernsteinfunde mit ihren eingeritzten Zeichen der mykenischen Linear B-Schrift, als auch die Gold-



Die einzigartigen Goldobjekte von Bernstorf schmücken im neuen Museum ein lebensgroßes, menschengestaltiges Kultbild (Bild li. S.). Weitere Attraktionen: Virtuelle Männer und Frauen der Bronzezeit auf dem Touchscreen (re.) – was besonders dem jungen Publikum gefällt.

objekte wie das Kronendiadem, die man als Ausstattung eines menschengestaltigen Kultbildes rekonstruierte.

Das »Bronzezeit Bayern Museum« ist so ziemlich das Gegenteil eines verstaubten Heimatmuseums – es ist hypermodern. Dafür zeichnet die Firma »ArcTron 3 D« aus Altenthann bei Regensburg verantwortlich, die als international renommierter Top-Spezialist für 3 D-Techniken gilt. Multimedial wird der Besucher durch die Ausstellung geführt: Zunächst kann man im Film-Vorführungsraum großes Kino erleben mit beeindruckenden Bildern zur Bronzezeit und der rekonstruierten Bernstorfer Anlage. Am Beginn der

Museums-Rundtour trifft man auf den »Prinzen von Mailing« bei Ingolstadt, das reich ausgestattete Grab eines fünfjährigen Jungen der Glockenbecherzeit, ca. 2500–2400 v. Chr. Hier wird etwas über die Bronzezeit hinausgegriffen, wobei man durchaus die letzte Epoche der Kupferzeit mit der vermehrten Verwendung von Kupfer (der »Prinz« hatte einen Kupferdolch bei sich) als Auftakt des Bronzezeitalters verstehen könnte.

Die Bronzezeit wird durch virtuelle Rekonstruktionen der Menschen wiederbelebt. Auf den großen Bildschirmen kann man Männer und Frauen der verschiedenen Phasen der Bronzezeit betrachten und mit einer Fingerberührung (Touchscreen) drehen und wenden sowie sich die einzelnen Schmuckstücke oder Waffen erklären lassen. Zwar muss bei der Kleidung mangels Funden einiges spekulativ bleiben, doch die Figuren wirken sehr lebendig und regen die Phantasie an. Besonders Kinder und Jugendliche tippten bei der Museums-Eröffnung begeistert über die Bildschirme.



Mit 3 D-Brille werden weitere Szenen der Bronzezeit zum Leben erweckt, beispielsweise die Bestattung mit Wagen oder ein Priester mit hohem, kegelförmigem Goldhut der Urnenfelderzeit.

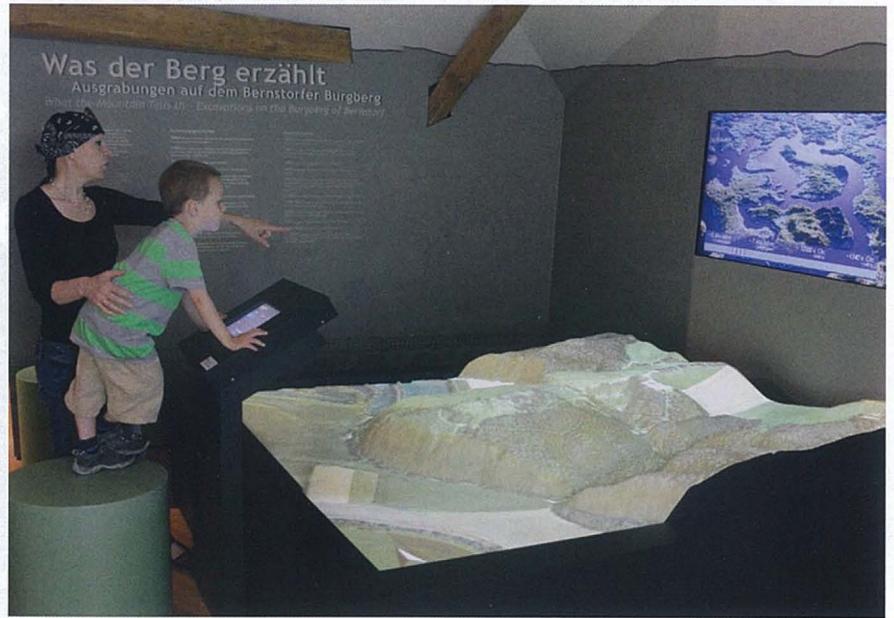
In den weiteren Räumen steht die Anlage von Bernstorf im Zentrum. Arc-





Tron hat dazu ein Geländemodell erstellt, auf dem die Befestigungen der verschiedenen Zeiten aufleuchten. Das »Bernstein-Zimmer« könnte man den nächsten Raum benennen, wo die winzigen Bernstein-Siegel mit eingravierten mykenischen Schriftzeichen als originalgetreue Kopien sowie das berühmte »Bernsteingesicht« in riesenhafter Vergrößerung zu sehen sind. Zum Vergleich dienen Bilder und Texte der weiteren in Bayern gefundenen Bernsteinketten der Bronzezeit wie z. B. das Bernsteincollier von Ingolstadt. Schließlich wird im letzten Raum des Museums der einzigartige Goldschmuck mit Kronendiadem an einem menschengestaltigen, lebensgroßen Kultbild präsentiert.

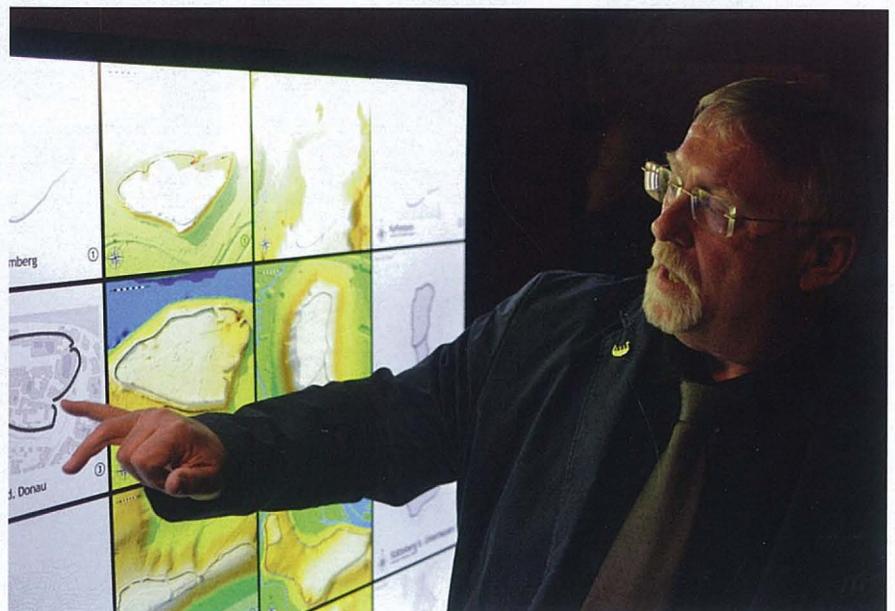
Die Ausstellung überzeugt durch diese herausragenden Ankerpunkte, anhand derer Akzente gesetzt und um die herum weitere Informationen zur Bronzezeit platziert werden: neben Originalfunden und der Darstellung der Mauer von Bernstorf etwa auch Schaukästen zu »Holz und Lehm«, »Leben und Tod«,



»Deponierungen« sowie Schiebetafeln zu Troja oder Mykene – um nur einige Aspekte zu nennen. Der Besucher kann sich durch diese Themenschwerpunkte in dem nicht allzugroßen Museum gut orientieren. Die Jüngeren werden durch die multimediale Präsentation angesprochen, aber auch ältere Semester dürften sich darin nicht verloren fühlen, weil die neuen Medien nicht zu aufdringlich eingesetzt werden.

Man kann das Museumskonzept, sich auf eine bestimmte Epoche zu konzentrieren, nicht genug loben. Anders als bei den chronologisch umfassenden gro-

ßen Museen (aber auch vielen kleinen Heimatmuseen), wo man im Eiltempo durch die Jahrtausende geschleust wird, bündelt sich hier die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Phase der Menschheitsgeschichte und der Besucher kann bei aufmerksamer Betrachtung die Erinnerung daran später vielleicht eher wieder abrufen. Die im Vorfeld verschiedentlich geäußerte Kritik, dass das Museum zu früh komme, weil noch keine gesicherten Erkenntnisse über die Bernstorfer Anlage vorhanden seien (s. BAYER. ARCHÄOLOGIE 1/2013, S. 4–7) ist nicht gerechtfertigt. Unser Wissen über



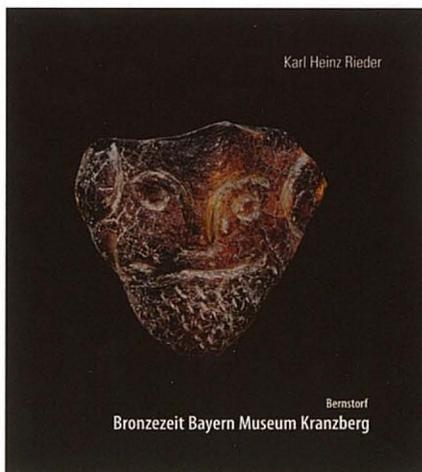
Bei der Eröffnung des neuen Museums sprach Manfred Moosauer (re., auch u. im Bild), der zusammen mit Traudl Bachmaier (im re. Bild ganz li.) die Bernstorfer Anlage wiederentdeckte und maßgeblich für das Museum kämpfte (2. v. li. Kranzbergs 2. Bürgermeister Alfons Berger, der bereits vor 20 Jahren für ein Museum auf dem Pantaleonsberg warb). Auf der li. S. das Geländemodell des Bernstorfer Berges und das »Bernsteingesicht« riesig vergrößert. Das wissenschaftliche Konzept des Museums erstellte Oberkonservator i. R. Karl Heinz Rieder (li. S. u.).



die (Vor-)Geschichte ist immer nur vorläufig. Neue Erkenntnisse werden in Zukunft stets unser Bild der Vergangenheit verändern – sei es weil neue Funde nach neuen Interpretationen verlangen oder weil unsere Vorstellung von Geschichte immer von unserer eigenen Gegenwart mitgeprägt ist und sich deshalb notwendigerweise wandeln muss. Museumsmacher können nicht auf den Sanktimmerleinstag warten, bis die Archäologen glauben, »endgültige« Erkenntnisse zu besitzen (die dann nach ein paar Jahren auch schon wieder verjährt sind).

Maßgeblich für das wissenschaftliche Konzept des Museums zuständig ist Karl Heinz Rieder, Oberkonservator i. R. und Kreisheimatpfleger im Landkreis Eichstätt, der zwischen 1999 und 2002 selbst einen Abschnitt der abge-

brannten Holzstruktur der Bernstorfer Befestigungsmauer ausgrub und dokumentierte. Rieder verfasste auch den neuen Museumsführer bzw. die Begleitpublikation, wo er auf 160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen Wissenswertes zur bayerischen Bronzezeit und zu Bernstorf darstellt. Darin bringt der Autor auch eine mögliche neue Deutung der Bernstorfer Anlage als »weitgehend siedlungs- und hausleere Flucht- und Rückzugsburg für den Krisenfall« (S. 79) ins Gespräch. Erhellend auch seine Gedanken zur grundlegenden Zäsur um 1300 v. Chr. (nach dem Ende von Bernstorf). Übrigens befasst sich eine weitere neue Publikation mit der mykenischen Inschrift aus Bernstorf (W. Orth, PANWA-TI. Der Namensfund in Bernstorf aus mykenischer Zeit. In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 50, 2013, S. 5–24). Der Autor glaubt am ehesten an einen Eigennamen, der im mykenischen Bereich in das Bernsteinobjekt graviert wurde und dann erst nach Bernstorf kam. rg



Bronzezeit Bayern Museum, Pantaleonstr. 18, Kranzberg,
Tel. 08166/6896-0., info@kranzberg.de, www.bronzezeit-bayern-museum.de
Geöffnet Mo, Do und So von 14–17 Uhr,

Begleitpublikation:

Karl Heinz Rieder (Hrsg.), Bronzezeit Bayern Museum Kranzberg Bernstorf
(2014) 160 S. mit zahlreichen Abb., ISBN 978-3-00-045969-6; 9 €